



Mit der wöchentlichen Gratis-Beilage achtseitiges „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird bereits Abends zuvor verhandelt bezw. ausgetragen. Inserate für die nächste Nr. werden am Tage der Ausgabe des Blattes bis spätestens Vormittags 10 Uhr erbeten.

Abonnementpreis mit dem achtseitigen „Illustrierten Sonntagsblatt“ einschließlich Bringerlohn 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 49 Pf. incl. Bestellgeld (Einzeln und Belegnummern à 10 Pfennig).

Insertionsgebühren betragen für die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg., im amtlichen Teile 20 Pfg. Reklamen 20 Pfg. Bei mehr als zweimaliger Wiederholung derselben Anzeige mit angemessenem Rabatt.

Nr. 135.

Fernsprecher Nr. 42.

Sonnabend, den 14. November

1914.

Amtlicher Teil.

Behufs Ausführung von Holzarbeiten wird die Straße von Neuwirtschaft nach Dalsstein, sowie die Straße von Gruben nach Steinbach polizeilich bis auf weiteres gesperrt.

Hünfeld, den 12. November 1914.

Der Landrat. J. B.: Delgmann.

Gesetz vom 4. August 1914 in der Fassung vom 28. Oktober 1914, betreffend Höchstpreise.

§ 1. Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges können für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungs- und Futtermittel aller Art sowie für rohe Naturerzeugnisse, Holz- und Leuchtstoffe Höchstpreise festgesetzt werden.

§ 2. Weigert sich trotz Aufforderung zu zuständigen Behörde ein Besitzer der im § 1 genannten Gegenstände sie zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, so kann die zuständige Behörde sie übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen, soweit sie nicht für dessen eigenen Bedarf nötig sind.

§ 3. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden erlassen die erforderlichen Anordnungen und Ausführungsbestimmungen.

§ 4. Wer die nach § 1 festgesetzten Höchstpreise überschreitet oder den nach § 3 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt oder Vorräte an derartigen Gegenständen verheimlicht oder der Aufforderung der zuständigen Behörde nach § 2 nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 5. Der Bundesrat wird ermächtigt, den Zeitpunkt zu bestimmen, zu welchem dieses Gesetz wieder außer Kraft tritt.

§ 6. Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft.

Das Gesetz ist in der neuen Fassung am 28. Oktober in Kraft getreten. Auf die §§ 2 und 4 wird besonders hingewiesen.

Auf Grund des Gesetzes und nach Anweisung des Herrn Regierungspräsidenten sehe ich für den Kleinhandel mit Speisekartoffeln den Höchstpreis auf 3 Mark für den Zentner fest. Bei freier Lieferung in den Aufbewahrungsraum des Käufers und bei dem Verkaufe auf den Wochenmärkten darf der Preis bis auf 3,50 Mark für den Zentner erhöht werden.

Bei pfundweisem Verkauf (bis zu 20 Pfund) darf das Pfund höchstens 4 Pfg. kosten.

Die Festsetzung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft; Verträge, die zu dieser Zeit bereits geschlossen sind, werden durch die Festsetzung nicht berührt.

Meine Bekanntmachung vom 20. Oktober d. Js. — Kreisblatt Nr. 126 — bezüglich der Kartoffelpreise tritt außer Kraft.

Hünfeld, den 6. November 1914.

Der Landrat: v. Jerin.

Bei dem gegenwärtigen Kriegszustand ist es von überaus großer Bedeutung, der Bekämpfung übertragbarer Krankheiten besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, um die Gesundheit weiterer Kreise nicht zu gefährden.

Ich nehme daher Veranlassung, die Bestimmungen über die Anzeigepflicht bei übertragbaren Krankheiten in Erinnerung zu bringen.

Nach dem Reichsgesetze betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheit vom 30. Juni 1900 und dem Preussischen Gesetze betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten vom 28. August 1905 ist jede Erkrankung und jeder Todesfall an

1. Ausfall (Epidemie),
2. Cholera (asiatische),
3. Fleckfieber (Flecktyphus),
4. Scharlach,
5. Pest (orientalische Beulenpest),
6. Pocken (Blattern),
7. Diphtherie (Rachenbräune),
8. Genickstarre (übertragbare),
9. Kindbettfieber,
10. Rötterkrankheit,
11. Rückfallfieber,
12. Ruhr (übertragbare),
13. Scharlach (Scharlachfieber),

14. Typhus (Unterleibstyphus),
15. Ritzbrand,
16. Rogg,
17. Tollwut, sowie Bissverletzungen durch tolle oder tollwut verdächtige Tiere,
18. Fleisch-, Fisch- und Backvergiftung,
19. Trichinose.

bei der für den Aufenthaltsort des Erkrankten der den Sterbeort zuständigen Ortspolizeibehörde innerhalb 24 Stunden nach erlangter Kenntnis anzuzeigen.

In Gemäßheit dieser Bestimmungen ist auch jeder Todesfall an Lungen- und Kehlkopfstuberkulose anzuzeigen.

In den Fällen zu 1—6 ist auch jeder Fall, der den Verdacht einer dieser Krankheiten erweckt, zur Anzeige zu bringen.

Zur Anzeige verpflichtet ist in erster Linie der zugezogene Arzt, an zweiter Stelle der Haushaltungsvorstand und nächst diesen die mit der Pflege eines Kranken beschäftigten berufsmäßigen Pflegepersonen.

Angeichts der Lage der gegenwärtigen Verhältnisse und im Interesse der allgemeinen Volksgesundheit mache ich die Anzeige der genannten Krankheiten zur besonderen Pflicht.

Hünfeld, den 13. November 1914.

Der Landrat. J. B.: Delgmann.

In dem außeramtlichen Teil des Kreisblatts Nr. 128 vom 29. Oktober d. Js. ist bereits auf die Eichelmaß in den Wäldern aufmerksam gemacht worden. Ich nehme daher Veranlassung, hierauf nochmals hinzuweisen und empfehle besonders denjenigen Gemeinden, welche Schweineherden besitzen, diese in ihre Wäldungen mit Eichenbeständen zu treiben. Die Eichelmaß eignet sich allerdings mehr für Zuchtlaue als für Mastschweine; jedenfalls dürfen die letzteren mehrere Wochen vor der Schlachtung keine Eicheln mehr bekommen, da sonst das Fleisch leicht einen bligen Geschmack annimmt.

Hünfeld, den 11. November 1914.

Der Landrat: v. Jerin.

Der „Deutsche Verein für Sanitätshunde“, Meldestelle Cassel (Lutherstraße 7 II), der sich mit der Ausbildung von Sanitätshunden zur Verwendung im Felde befaßt, hat gebeten, ihm geeignete, gut dreifarbige Schäferhunde zur Verfügung zu stellen, welche nach der Beendigung des Krieges an die Besitzer zurückgegeben werden.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, mir umgehend anzuzeigen, wer solche Hunde hat und ob sie sich zur Ausbildung eignen, sowie ob die Besitzer sie zu dem genannten Zweck hergeben.

Hünfeld, den 6. November 1914.

Der Landrat: v. Jerin.

Zwischen Osten und Westen.

Im Osten sind die Russen übermals mit blutigen Köpfen heimgeschickt worden bei ihrem erneuten Versuche, nach Ostpreußen durchzudringen. Dieser Vorstoß nördlich des Wysztyler Sees steht anscheinend in einem bestimmten Zusammenhang mit dem zwei Tage früher erfolgten Durchbruchversuch der russischen Kavallerie bei Kolo über die Warthe. In beiden Fällen sind die Angriffe völlig zusammengebrochen. Bei Kolo wurden, wie amtlich gemeldet, drei russische Kavallerie-Divisionen geschlagen und über den Fluss zurückgetrieben. Auch der zweite Angriff wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen, die Russen ließen über 4000 Mann als Gefangene und 10 Maschinengewehre in unseren Händen.

Entscheidende Schlagen sind damit den Russen nicht beigebracht worden, denn ihre Hauptmacht steht nach wie vor diesseits der Weichsel auf der Linie Warschau Iwanogorod. Unsere Ostarmee hat nach ihrem Rückmarsch von Warschau, wie man annehmen darf, feste Stellungen eingenommen und ist in den Vorbereitungen für die neue Aktion begriffen. Zuverlässige Nachrichten liegen hierüber zurzeit noch nicht vor, da unsere Heeresleitung über den Aufmarsch der Deutschen Stillschweigen in russisch-Polen aus naheliegenden Gründen nicht erteilt hat. Den besten Beweis aber, daß die Deutschen gefechtsbereit zum Schutze der preussischen Landesgrenzen auf der ganzen Linie sich entwickelt haben, wird durch die bereits erwähnten See bildet etwa 20 Kilometer südlich von Gydskuhnen die Grenze zwischen Ostpreußen und Rußland in der Länge von ungefähr sechs Kilometern. Da hier weder eine große Verkehrsstraße liegt noch größere deutsche Orte

als Sammelpunkte starker Streitkräfte in der Nähe der Grenze vorhanden sind, so mag diese Gegend dem Feinde zu einem Vorstoß besonders geeignet erschienen sein. Der Plan ist mißglückt; die Russen werden es sich jetzt wahrscheinlich gut überlegen, ob sie nochmals an einem andern Punkte die deutsche Grenzwehr zu überrennen versuchen sollten. Unseren braven Krieger an der Ostgrenze aber gebührt für ihre mühevollen, ausdauernden Verteidigung nicht minder Lob und Ruhm wie den Truppen im Westen, die wenn auch langsam, so doch sicher und unaufhaltsam vordringen.

Die Kriegslage im Westen ist gleichfalls befriedigend. Unser äußerster rechter Flügel steht in einem Halbkreis östlich und nördlich von Rheuport. Weder die Ausfälle der Besatzung noch das Eingreifen der englischen Flotte haben die Auflösung dieser Umklammerung erzwingen können. Inzwischen nimmt die Umschlingung des Schlüsselpunktes Jpern durch Befehle der benachbarten kleineren Ortshäfen ihren Fortgang. Unter fortwährenden erbitterten Kämpfen gewinnen wir in nordwestlicher Richtung langsam Boden. Daß die Dinge für uns nicht ungünstig langem, wird auch von feindlicher Seite jetzt eingeräumt. Die „Times“ sagt sogar rund heraus, daß die Lage für die Verbündeten zwischen Lille und Arras schon seit einigen Wochen „unklar“ sei. Das klingt wie ein Vorbereiten auf Entscheidungen zu Gunsten der deutschen Waffen.

Aus dem Argonnenwald verlautet, daß von den Deutschen an ihrem Westrande eine wichtige Höhe besetzt ist, die ein besseres Überarbeiten an die feindlichen Verschanzungen am Aisnefluß gestattet. So schiebt sich der deutsche Angriff auf der ganzen Front wie eine die feindlichen Abwehrräume abdrückende Flut immer weiter vorwärts, und jeder neue Erfolg dient dazu, das Siegesbewußtsein der Truppen zu heben und zu fördern. Demgegenüber muß schließlich die Widerstandskraft der Gegner erlahmen. Sie werden nicht durch einzelne überwältigende Schlagen niedergeworfen, sondern durch das planmäßige tatkräftige Vordringen der deutschen Truppen auseinandergesprengt und in einen Ermattungszustand veretzt.

Digunden im Sturm genommen.

Digunden, das bisher noch unserem Vorgehen am Herkanal im Weg lag wurde am Dienstag von uns gestürmt. Die Eroberung von Digunden erleichtert zugleich unseren Angriff an dem Abschnitte des Kanals, der sich von Jpern nach Her hinzieht. Hier hatte der Feind nach Osten hin ausgeholt in der Richtung auf Rouffelaere, aber schon westlich Langemard, das nur wenige Kilometer von dem Kanal entfernt liegt, brach sein Vorgehen. Unsere jungen Kriegsfreiwilligen, deren „vollständige Unerschrockenheit“ die ausländische Presse triumphierend verkündet hatte, haben hier französischer Linieninfanterie ihre Macht gezeigt. Mit stürmischer Kraft nahmen sie die erste Linie der feindlichen Stellung und machten 3000 Franzosen zu Gefangenen. Aber nicht nur nördlich von Jpern war unser Angriff am Dienstag von Erfolg gekrönt. Auch südlich Jpern errangen wir durch die Einnahme von Eloi einen bemerkenswerten Erfolg. Immer enger wird der Kreis, den wir um Jpern ziehen, das die Feinde als den „Schlüssel“ ihrer Stellungen in Nordfrankreich bezeichnet hatten und die Versuche der Engländer, unser Vorgehen nördlich der Ys durch Vorstöße von Armentieres her zum Wanken zu bringen, blieben erfolglos.

Erfolglos verliefen auch die Versuche der Franzosen, uns an den Argonnen wieder zurückzudrängen und vor allem die am Samstag von uns erklämpften Höhenstellungen bei Biennes-le-Chateau wieder zu erobern. Schließlich scheiterten auch die französischen Angriffe um Verdun. Daß die Franzosen, sowohl nördlich wie südlich der Maasfeste solche Gegenstöße unternahmen, zeigt ihre Verognis vor einer drohenden Umklammerung dieses Hauptbollwerkes ihrer Stellung in Ostfrankreich.

Wir haben also allen Grund, mit den Ergebnissen der Kämpfe vom Dienstag zufrieden zu sein und nur ein trübe die Zufriedenheit am schmerzlichsten: der Verlust unserer Kreuzer „Emden“ und „Admiral Seydlitz“. Namentlich die „Emden“ war uns ja allen durch ihre kühnen Kriegsfahrten lieb und vertraut geworden und auch die Briten nannten ihren Namen mit stonender Bewunderung. Aber dieser Verlust war ja bei der Uebermacht der Feinde unvermeidbar und wir dürfen jedenfalls sagen, daß die beiden Kreuzer in Ehren verloren gegangen sind.

„Emden“ und „Königsberg.“

Das deutsche Volk mußte damit rechnen, daß das von der Heimat abgeschnittene, ohne jeden Rückhalt an eine sichere Zufluchtstätte ganz allein auf sich und seine Geschicklichkeit angewiesene Schiff eines Tages der feindlichen Uebermacht erliegen werde. Gatten sich doch ganze Geschwader aufgemacht, um den Ozean abzufuchen und den gemeingefährlichen Kreuzer abzufangen, der so gar keine Rücksicht auf Englands Eigentumsrecht an allen Meeren der Erde nahm und die Ruhe unserer Feinde so empfindlich gestört hat. Dafür hat ihm denn auch England das höchste der von diesem Volke aufzubringenden Gefühl zugewendet: die sportliche Bewunderung. Und in der Tat hat das Schiff ja auch Rekordleistungen vollbracht, die dem deutschen Namen und der bis dahin noch geschichtslosen jungen Marine des Deutschen Reiches zur Ehre gereichen. Den Schmerz über den Verlust dieses tapferen Schiffes und seiner heldenhaften Mannschaft verliert uns das Bewußtsein, daß dieses Schiff unser war und daß es in unserer Flotte nicht das einzige ist, das mit solcher Kühnheit und Gründlichkeit in ernstesten Augenblicken zu tun weiß. Drei Monate lang vermochte die „Emden“ immer da zu erscheinen, wo man sie nicht vermutete; als die Gewässer um den Golf von Bengalen nach ihr abgesehen wurden, tauchte sie zu einem plötzlichen Schlage am Roten Meere auf, und ein zur Befolgung abgeschicktes französisch-russisches Geschwader mußte schmerzhaft erfahren, wie scharf das gehegte Edelwild zu beißen verstand.

Nun hat der kleine deutsche Kreuzer den Ehrentod gefunden. An den Stärkeeinheiten seiner Feinde gemessen, war ein schwaches Schiff, er hatte 361 Mann Besatzung, 20 Geschütze, 24,5 Seemeilen Geschwindigkeit, 3550 Tonnen Gehalt, 13500 Pferdekraft und war 1908 erbaut.

Politische Rundschau.

Die Meldung des Gouverneurs von Tsingtau an den Kaiser.

WTB. Berlin, 12. Nov. Durch Vermittelung der japanischen Gesandtschaft in Peking ist folgende, vom Gouverneur von Tsingtau an S. M. den Kaiser erstattete Meldung hierher gelangt:

Tsingtau, 9. Nov. Festung nach Erschöpfung aller Verteidigungsmittel durch Sturm und Durchbruchung in der Mitte gefallen. Festung und Stadt vorher durch ununterbrochenes neuntägiges Bombardement vom Lande mit schwerstem Geschütz, bis 28 Zentimeter Steilfeuer, verbunden mit starker Beschießung von See, schwer erschüttert. Artilleristische Feuerkraft zum Schluß völlig gebrochen. Verluste nicht genau übersehbar, aber trotz schwersten anhaltenden Feuers wie durch ein Wunder viel geringer als zu erwarten.

Meyer-Waldeck.

Englische Barbarei.

Generalleutnant v. Hellingrath, der Inspekteur der Etappeninspektion Cambrai, hat, den „Münchener Neuesten Nachrichten“ zufolge, dort am 30. Oktober folgende Bekanntmachung durch Maueranschlag verbreiten lassen: „Englische Kriegsführung.“

Jedem — Soldaten und Einwohner — ist gestattet, unter Aufsicht der Wache das ausgestellte englische Gewehr und eine Anzahl Dum-Dum-Geschosse, wie sie mit abgebrochenen Spitzen in den Taschen der englischen Patrouillen gefunden werden, zu besichtigen. Der Bleikern der Patrone besteht aus zwei Teilen, die durch den Stahlmantel zusammengehalten werden. Durch das Hineinstecken der Geschospitze in das Loch der Magazinsperre und durch leichten Druck bricht die Geschospitze ab; die Patrone wird zum Dum-Dum-Geschoss. Das ist die roheste Art der Kriegsführung! Das Dum-Dum-Geschoss ist zum Schutz des Menschen gegen die Bestien Afrikas und Australiens erfunden. Ein Schuß soll das größte Tier zerreißen. Die Daager Konvention verbietet ausdrücklich die Verwendung solcher Nordwerkzeuge gegen Menschen. Die Anwendung der Dum-Dum-Geschosse zeigt, auf welcher niedriger Stufe das „Kulturvolk“ der Engländer steht!

Cambrai, den 30. Oktober 1914.

von Hellingrath,

Generalleutnant und Etappeninspekteur.“

Die Bekanntmachung ist in deutscher und französischer Sprache abgefaßt, damit sich auch die einheimische Bevölkerung von der vornehmen Kampfweise der Engländer überzeugen kann.

Ein Sozialdemokrat über unser Heer.

— Der frühere sozialdemokratische badische Landtagsabgeordnete Fendrich verbreitet sich in bemerkenswerten Ausführungen in der Zeitschrift „Der Krieg“ über die Mobilmachung. Er sagt unter anderem:

„Unsere Kinder und Kindeskiner werden noch davon erzählen, wie sich der angebliche seelenlose Mechanismus unserer Militärregierung nur als ein Stück jener heiligen Ordnung erwiesen hat, die Friedrich Schiller eine Himmelstochter nennt. Die Gewalt allein tut's nicht, aber ohne sie gibt es keine Siege. Die Ordnung allein tut's auch nicht, aber ohne sie ist alles verloren. . . . Und noch eines macht die Zurückbleibenden froh und leicht. Jetzt sah man auf den Straßen, wo die Millionen und Milliarden hingekommen waren, die Jahr um Jahr durch die Militärvorlagen der Regierung gefordert wurden. Hier ging unser Fleisch und Blut, gut gekleidet, gut gestiefelt, gut gerüstet. Und auch die, welche gegen den immer unzufriedenen Militarismus manches scharfe Wort hatten fallen lassen, dankten jetzt heimlich Gott, daß im Reichs-

tage auch gegen ihren Willen alles angenommen worden war. Denn wo wären wir sonst jetzt?“

Herr Fendrich dürfte nicht der einzige Sozialdemokrat sein, der in dieser Weise umgelernt hat.

Aus Hessen-Nassau.

Hünfeld, den 13. November 1914.

— Kriegsauszeichnungen. Der dem hiesigen Kloster angehörige Laienbruder, Gefreiter der Reserve Paul Dresel hat auf dem russischen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz 2. Kl. erhalten. Dieselbe Auszeichnung empfing auch der aus dem Oblatenkloster hervorgegangene Pater Johannes Dröder, der als Feldgeistlicher der 52. Division die schweren Kämpfe bei Dirmuiden mitgemacht hat.

— Das Eisene Kreuz wurde ferner verliehen dem Gefreiten W. Schindewolf aus Hünfeld, bei dem Ref. Inf. Reg. Nr. 71, dem Landwehronteroffizier Felix Dieß vom Dragoner-Regiment Nr. 5 und dessen Bruder Franz Dieß, Gefreiter im Infanterie-Regiment Nr. 138.

— Befördert zum Adjutanten Herr Feldwebel-Leutnant Mehner, Spezialkommissions-Sekretär bei der hiesigen Spezialkommission.

— Zu Hauptleuten befördert wurden die Oberleutnants Volkmann, Meyer und Darnier im Feldartillerie-Reg. Nr. 47.

— Einem uns freundlichst zur Verfügung gestellten Feldpostbrief eines bei den aktiven Gardeschützen kämpfenden hiesigen Landmannes, welcher zur Zeit des Ausbruchs des Krieges in Berlin war, entnehmen wir nachstehendes anschauliche Bild über das Leben und Treiben unserer braven Truppen in den vielgenannten Schützengraben. Der Brief lautet:

Bin heute früh 3 Uhr mit meinem Bataillon aus unserem alten Quartier zur Ablösung der 12. Sächs. Jäger in deren Schützengraben ausgerückt. Wir waren um 1/5 Uhr an Ort und Stelle. Wir bleiben 6—7 Tagen hier und meine Compagnie löst sich gegenseitig und zwar zugeweiht ab. Ein Zug liegt jetzt vorn, direkt vor dem Feinde. Morgen gehe ich mit meinem Zug vor. Liege jetzt 200 m zurück in Reserve, in grobartigen, von den Jägern gebauten Erdhöhlen. Als nun alles eingeteilt war und jeder seine „Villa“ bezogen hatte, zog ich vor, mich erst noch ein bisschen auszuruhen. Es wohnt sich herrlich in diesen Höhlen. Sie sind in die Erde eingegraben und oben schön abgedichtet, vor Kälte, Regen und vor allen Dingen vor feindlichen Kugeln geschützt. Auf dem Boden etwas Stroh, und dann habe ich eine schöne wollene Decke, denn ein Bett kennt man überhaupt nicht mehr. Als ich wieder erwachte, war es 1/9 Uhr vormittags. Die Kanonen donnern schon lebhaft, es ist unser Morgengruß, die feindlichen Schrapnells und Granaten schlagen ringsum ein, aber wir sind das schon gewöhnt und solange sie noch nicht in unsere Erdhöhlen einschlagen, kümmern wir uns nicht so sehr darum. Uebrigens beobachtete ich vor einigen Tagen (ich stand gerade auf Posten) jeden einzelnen Schuß genau bei einem nächtlichen französischen Artilleriefeuer, es ist kaum zu glauben, aber tatsächlich wahr, von 26 Schuß sind nur 2 explodiert die anderen waren alle Blindgänger und Ausbläser. Also man braucht bald gar keine Angst vor französischer Artillerie zu haben, erstens erreichen sie ihr Ziel nicht genau und wenn wirklich ein Geschoss schon sitzt, so krepitiert es nicht einmal und hat indeß auch nicht die Wirkung, die es haben soll.

Ich gehe aus meiner Erdhöhle, um Kaffee zu kochen; es ist ein herrlicher Sonntagmorgen. Direkt angrenzend, liegt ein Dorf, wir sind bei Morgengrauen durchmarschiert. Dasselbe ist von französischer Artillerie total zerstört, es ist ein furchtbar schauriger Anblick, den das Dorf bietet. Kein Stein liegt mehr auf dem anderen und keine Menschenseele ist zu sehen, alles ist geflüchtet, da kann man sehen, welcher ein Segen für uns, daß der böse rohe Krieg im Feindefland geführt wird. Habe nun mit meinen lieben Kameraden zusammen gemütlich Kaffee getrunken, stecke mir nun eine Cigarre an und sehe mir die herrliche Landschaft an. Links neben uns das zerstörte Dorf 200 m weiter vor unserer Stellung und noch 500 m weiter liegt schon der böse Feind, darunter alle möglichen Schmarotzer, Turfos, Zuaven, Engländer und Franzosen. Ab und zu etwas Infanteriefeuer, dazwischen oft ganz nah und am weiteren Flügel grollt der Kanonendonner. Zur Abwechslung hoch in der Luft über uns erscheint ein oder mehrere feindliche Flieger und bald sieht man von unseren Granaten dicht um sie herum die Rauchwölkchen und mit voller Turenzahl verschwinden sie in den Wolken. Trotzdem es für uns sehr gefährlich ist, fühlt man sich sehr heimisch. Der ganze Vorgang ist für uns unheimlich, aber doch ein herrliches Schauspiel und wie lange wird es nun noch dauern??

In acht Wochen haben wir Weihnachten. Nun die Frage sind wir dann schon zu Hause? — glaube es kaum, daß wir dann schon mit unseren lieben Angehörigen zusammen sein können. Als ich damals in Berlin an einem schönen Sonntag nachmittag das Extrablatt von der Ermordung des österreichischen Thronfolgers las, dachte ich gleich an die schweren Folgen, die da noch kommen konnten und schon jetzt sind wir mitten drin, aber es wird denjenigen schon der Lohn beschieden sein, die den Weltkrieg herauf beschworen, denn beinahe steht schon die ganze Welt in Waffen und wir haben schon große Erfolge gehabt und noch werden wir nicht aufhören, denn ein Zurück kennen wir nicht und hoffentlich wird uns sehr bald Sieg und Frieden beschieden sein! — Es geht mir noch so weit gut, nur etwas erkältet, unsere Verpflegung ist jetzt gut und wenn irgend möglich, wachen wir uns das Leben schön gemütlich.

Nur den einen Wunsch, worauf ich auch noch fest verharre ist der, noch einmal wieder gesund und munter in meine teure Heimat zu Euch alle meine Lieben zurückzukehren und sollte dieser innige Wunsch mir nicht vergönnt sein, dann in Gottes Namen, so sterbe ich in einem ehrenhaften Heldentod, auch darauf bin ich gefaßt.

In treuer Liebe Euer Sohn und Bruder D.

[] Für den Kreis Hünfeld stellen sich die Ergebnisse der Bewilligung von Alters-, Invaliden- und Krankenrenten in der Zeit vom 1. Januar 1891 bis 30. Sept. 1914 wie folgt:

(Altersrenten.) Eingegangene Anträge 163. Davon sind erledigt durch Rentenbewilligung 92, durch Ablehnung 62, durch Tod der Antragsteller zc. 8. Der Gesamt-Jahresbetrag der bewilligten Renten beträgt 11 431 Mt. 80 Pf. Von den Rentenempfängern bezw. den verstorbenen Ernährern waren beschäftigt in der Landwirtschaft 62, in der Industrie 10, durch Lohnarbeit wechselnder Art 3, im Staatsdienst 15, im Gefindedienst 1. Nach Abgang durch Tod zc. bleiben noch zu zahlen 1 Posten mit 192,60 Mt.

(Invalidenrenten.) Eingegangene Anträge 794. Davon sind erledigt durch Rentenbewilligung 609, durch Ablehnung 140, durch Tod der Antragsteller 44. Der Gesamt-Jahresbetrag der bewilligten Renten beträgt 88 966,80 Mt. Von den Rentenempfängern bezw. den verstorbenen Ernährern waren beschäftigt in der Landwirtschaft 275, in der Industrie 184, im Handel und Verkehr 7, durch Lohnarbeit wechselnder Art 45, im Staatsdienst 40, im Gefindedienst 58. Nach Abgang durch Tod zc. bleiben noch zu zahlen 298 Posten mit 43 954,60 Mt.

(Krankenrenten.) Eingegangene Anträge 63. Davon sind erledigt durch Rentenbewilligung 63. Der Gesamt-Jahresbetrag der bewilligten Renten beträgt 9 464,40 Mt. Von den Rentenempfängern bezw. den verstorbenen Ernährern waren beschäftigt in der Landwirtschaft 18, in der Industrie 27, durch Lohnarbeit wechselnder Art 4, im Gefindedienst 14. Nach Abgang durch Tod zc. bleiben noch zu zahlen 3 Posten mit 270,— Mt.

(Witwenrenten.) Eingegangene Anträge 8. Davon sind erledigt durch Rentenbewilligung 2, durch Tod der Antragsteller zc. 4. Der Gesamt-Jahresbetrag der bewilligten Renten beträgt 149,40 Mt. Von den Rentenempfängern bezw. den verstorbenen Ernährern waren beschäftigt im Handel und Verkehr 1, durch Lohnarbeit wechselnder Art 1. Nach Abgang durch Tod zc. bleiben noch zu zahlen 2 Posten mit 149,40 Mark.

(Waisenrenten.) Eingegangene Anträge 5. Davon sind erledigt durch Rentenbewilligung 5. Der Gesamt-Jahresbetrag der bewilligten Renten beträgt 378,60 Mt. Von den Rentenempfängern bezw. den verstorbenen Ernährern waren beschäftigt in der Industrie 3, durch Lohnarbeit wechselnder Art 2. Nach Abgang durch Tod zc. bleiben noch zu zahlen 5 Posten mit 345,— Mark.

Von der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau, deren Bezirk die Regierungsbezirke Cassel und Wiesbaden sowie das Fürstentum Waldeck umfaßt, sind seit dem 1. Januar 1891 überhaupt bewilligt:

11 451 Altersrenten im Gesamt-Jahresbetrage von	1 663 738,80
61 295 Invalidenrenten im Gesamt-Jahresbetrage von	10 104 220,50
6 785 Krankenrenten im Gesamt-Jahresbetrage von	1 213 109,60
631 Witwenrenten und Witwerrenten im Gesamt-Jahresbetrage von	49 036,—
30 Witwenkrankenrenten im Gesamt-Jahresbetrage von	2 351,40
1 836 Waisenrenten im Gesamt-Jahresbetrage von	149 010,40
82 028 Renten mit einem Gesamt-Jahresbetrage von	13 181 466,70

Hierzu sind nach Berücksichtigung der durch Tod zc. erfolgten Abgänge Ende September 1914 noch zu zahlen:

1 815 Altersrenten im Gesamt-Jahresbetrage von	307 243,50
27 484 Invalidenrenten im Gesamt-Jahresbetrage von	4 795 894,30
772 Krankenrenten im Gesamt-Jahresbetrage von	157 747,90
591 Witwenrenten im Gesamt-Jahresbetrage von	45 955,60
24 Witwenkrankenrenten im Gesamt-Jahresbetrage von	1 878,—
1 706 Waisenrenten im Gesamt-Jahresbetrage von	134 192,30
32 392 Renten mit einem Gesamt-Jahresbetrage von	5 442 911,70

Der von dem Reiche zu leistende Zuschuß beträgt 1 638 725,—

Mithin bleiben Ende September 1914 aus Mitteln der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau an Renten zu zahlen jährlich 3 804 186,70

Oberushausen, 11. Nov. Am 27. Oktober erlitt Herr Lehrer Hugo Aumann, Gefreiter der Landwehr, auf dem Schlachtfelde den Heldentod.

Eiterfeld, 10. Nov. Am Kirmesdienstag veranstaltete die Pfarrei Eiterfeld unter Führung der beiden Seelsorger eine Wallfahrt auf den Gehälfersberg für die im Felde stehenden Krieger. Endlos fast war die Reihe der frommen Bittgänger. Nachdem am Gnadenort eine kleine Andacht mit Predigt gehalten war, begaben sich die Teilnehmer nach kurzer Rast auf den Heimweg.

Borsch, 11. Nov. Bergwerksdirektor Richard Pforte, der sich als Ordonnanzoffizier bei der Telegraphenabtei-

lung des 11. Armeekorps besonders auszeichnete, erhielt das Eisenerkreuz.

Burgau, 13. Novbr. Gestern nachmittag brannte dahier die Scheune des Herrn Anselm Weismüller in der Dimbach ab. Die Entstehungsurache ist noch nicht bestimmt bekannt, doch wird vermutet, daß der Brand durch Kurzschluß entstanden sein kann.

Neueste Nachrichten.

Weitere Fortschritte an der Küste.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 12. Nov. vorm. Der über Neuport bis an den Boroc Loubartzyde vorgegangene Feind wurde von unseren Truppen über die Yser zurückgeworfen. Das östliche Yserufer bis zur See ist vom Feinde geräumt.

Der Angriff über den Yserkanal südlich Dixmuiden schritt fort.

In der Gegend östlich Ypern drangen unsere Truppen weiter vorwärts. Im Ganzen wurden mehr als 700 Franzosen gefangen, sowie 4 Geschütze und 4 Maschinengewehre erbeutet.

Feindliche Angriffe westlich des Argonnerwaldes und im Walde selbst wurden zurückgewiesen.

Im Osten trieb unsere Kavallerie östlich Kalisch erneut vorgegangene russische Kavallerie zurück.

Oberste Heeresleitung.

London, 12. Nov. Die englische Admiralität meldet, daß das kleine englische Torpedokanonenboot „Niger“ heute morgen auf der Höhe von Dover durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht wurde. Alle Offiziere und 37 Mann der Besatzung wurden gerettet.

„Niger“ ist 1892 vom Stapel gelaufen, hat 820 Tonnen Wasserverdrängung, etwa 20 Seemeilen Geschwindigkeit, zwei 12 cm Geschütze, vier 4,7 cm Geschütze und 85 Mann Besatzung.

Das heftige Ringen an der Küste dauert an. Ueber Neuport machten die Gegner einen neuen Vorstoß, den die Deutschen so gründlich abwiesen, daß Belgier, Engländer und Franzosen sich über die Yser in Sicherheit brachten. Dadurch und infolge der gestern gemeldeten Siege unserer Truppen ist das östliche Yserufer bis zur See vollständig in unseren Händen. Die Operationen unseres Heeres reichen nun dort, wo sie nicht durch Ueberschwemmungen gehindert werden, über das Ysergebiet hinaus. Südlich Dixmuiden schreitet der deutsche Angriff vorwärts. Auch auf der wichtigen Frontstellung östlich von Ypern drangen unsere Truppen vor. Dort machten sie wieder eine beträchtliche Anzahl Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten vier Geschütze und ebensolche Maschinengewehre. Im Argonnerwald lassen die Vorstöße der Gegner, trotz der Niederlagen, die sie erlitten haben, nicht nach. Auch diesmal wurden die Franzosen abgewiesen.

Im Osten hat unsere Kavallerie einen neuen glänzenden Erfolg zu verzeichnen. Sie warf die russische Kavallerie trotz ihrer großen Ueberlegenheit zurück.

Eine besondere Uebererraschung bereitet uns die englische Meldung, daß auf der Höhe von Dover ein englisches Torpedo-Kanonenboot von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht wurde. Nicht der Erfolg des deutschen Unterseebootes ist es, den wir besonders hervorheben möchten, sondern das für England Erschreckende, daß ein deutsches Unterseeboot wieder unbeachtet bis zur englischen Küste vordringen konnte. Es wäre unangebracht zu untersuchen, woher der Beherrscher des Meeresgrundes kam und wohin er ging. Darüber mögen sich die Engländer den Kopf zerbrechen. Uns bietet dieser Vorfall die erfreuliche Genugtuung, daß England trotz aller Maßnahmen vor den deutschen Schiffen nicht sicher ist und namentlich unsere Unterseeboote nach wie vor den stolzen Briten die bleiche Angst ins Gesicht treiben werden.

Rotterdam, 12. Nov. (Priv.-Tel.) Die holländischen Blätter berichten, daß die Deutschen trotz der Ueberschwemmungen westlich des Yserkanals eine Anzahl wasserfreie Straßen erzwingen haben, auf welchen große Truppen- und Munitionstransporte begonnen haben. Die Räumung wichtiger Küstengebiete schreitet fort, die Gesamtlage des Kampfes im Nordwesten ist „Courant“ zufolge, unmittelbar vor der Entscheidung stehend, die letzten verzweifelten Widerstände der Belgier seien vor Ypern gescheitert. Die Blätter konstatieren weiter, daß die belgische Regierung in Havre seit acht Tagen ihre früheren täglichen Kriegsberichte vollständig eingestellt hat.

Genf, 12. Nov. Im „Témp“ berichtet ein Augenzeuge über die 15tägigen Kämpfe in Flandern. Er sagt: Die heroische Tapferkeit der Angreifer ist beispiellos in der Weltgeschichte. Die Deutschen stürmten mit der größten Bravour und unter Gesang dem Tode entgegen. Die Verluste der englischen Truppen waren furchtbar. Die Hälfte von ihnen wurde ausgerieben. Viele Bataillone sind ohne Offiziere, so daß Korporale den Befehl führen. Am 30. und 31. Oktober war die englische Reiterei ständig deutschem Geschützfeuer ausgesetzt. Drei Regimenter verloren in wenigen Stunden 60 Proz. ihrer Mannschaft, ebenso die Indier, die mitten in die Hölle gestellt wurden. Ein einziger Schuß der 42-Ztm.-Mörser genügte, um ganze Linien niederzumähen. Die Gesamtverluste der Verbündeten sind ungeheuer.

800 Häuser in Ville zerstört.

— Amsterdam, 12. Nov. Ein Telegramm der

„Times“ aus Boulogne meldet, daß in Ville 800 Häuser durch Feuer zerstört wurden. Es gelang der Feuerwehr mit kräftiger Unterstützung der Soldaten, nach angestrengter Arbeit der Ausbreitung des Feuers Einhalt zu tun.

Der König von Württemberg auf dem Kampflage.

— Stuttgart, 12. Nov. Wie dem „Staatsanzeiger“ mitgeteilt wird, hat der König bei seinem Aufenthalt auf dem Kriegsschauplatz einen großen Teil der württembergischen Truppen beglückt. Als der König auf den Versammlungsplätzen Ansprachen an die Soldaten richtete, begleitete heftiger Kanonendonner seine Worte. Man sah den Soldaten die stolze Freude aus den Augen leuchten, als sie ihren König in ihrer Mitte begrüßen konnten. Aus jedem Munde, vor allem vom Kaiser und dem obersten Heerführer, wurde die Tapferkeit und Manneszucht der Württemberger anerkannt. In den Lazaretten wurde die gute Ordnung und die peinliche Fürsorge für die Verwundeten festgestellt.

Deutsche Flieger über England.

— Berlin, 12. Nov. (Priv.-Tel.) Aus London wird dem „B. T.“ über Rom berichtet: Ueber Stherneß und Darwich wurden je ein deutscher Flieger geschickt, die von den Engländern ohne Erfolg beschossen wurden.

Frankreich gibt Montenegro 30 Millionen.

— Wien, 12. Nov. Aus Ragusa wird gemeldet: Frankreich bewilligte für Montenegro einen Vorschuß von 30 Millionen. Das Geld ist in Gold über Antivari angelangt.

Eine vernünftige Warnung.

— Aus der Schweiz, 12. Nov. Der Kriegskorrespondent Kemirowitsch Dautschenko warnt in einem Telegramm aus Warschau an den „Sowjet“, die russischen Waffentaten zu überschätzen. Der Gegner sei stark geblieben; wenn er ausweiche, suche er für sich neue günstigere Positionen und erwarte das Bündnis mit anderen Feinden Rußlands.

Feindliche Flieger bedrohen eine Luftschiffhalle.

WTB. Berlin, 12. Nov. Nach einem Karlsruher Bericht der „Bosfischen Zeitung“ überflogen am Sonntag und Montag zwei feindliche Flieger in großer Höhe Schweringen und die Luftschiffhalle Rheinau in der Richtung auf Darmstadt. Sie wurden von Granaten vertrieben, die über den Flugzeugen kreppten.

Der österreichische Tagesbericht.

WTB. Wien, 12. Nov. Amtlich wird verlautbart: Rußer dem siegreichen Reiterkampf bei Rosminel gegen ein russisches Kavalleriekorps fand gestern auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz kein größeres Gefecht statt. Feindliche Aufklärungsabteilungen, die unsere Bewegungen erkunden wollten, wurden abgewiesen. Bei der Durchführung der jetzigen Operationen erweist sich neuerdings die bewährte Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit unserer Truppen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Döser, Generalmajor.

Die Toten der „Emden“.

London, 11. November. Das „Reutersche Büro“ meldet amtlich: Der Kapitän des kleinen Kreuzers „Emden“ v. Müller und der Leutnant zur See Franz Joseph Prinz von Hohenzollern sind kriegsgefangen und nicht verwundet. Der Verlust der „Emden“ betrug 200 Tote und 30 Verwundete. Die Admiralität hat angeordnet, daß den Ueberlebenden des Kreuzers alle militärischen Ehren zu erweisen sind und daß der Kapitän und die Offiziere ihre Säbel behalten.

Verlorene Posten Deutschlands sind über die ganze Erde verteilt. Tsingtau, und jetzt die „Emden“: sie gehören zusammen. Wo deutsche Soldaten, als Schutruppen oder als Schiffsbefestigungen, sich zu wehren haben da kämpfen sie ohne Hoffnung auf Sieg, auf sich selbst gestellt, nur entschlossen, den Ruhm zu wahren und den Feind seinen Erfolg teuer zahlen zu lassen.

Tsingtau hat die Gegner mehr Zeit, mehr Blut gekostet, als sie jemals gefürchtet hatten; noch viel überraschendere Mähmal bedeutete ihnen der Name des kleinen Kreuzers „Emden“. Zum Mythos ward er. Ein Schiff von 3600 Tonnen Größe, mit schwachem Geschütz, beherrschte Monatelang einen Ozean, unterband den Handel großer Reiche, trieb in London die Versicherungsprämien hoch und versenkte Dampfer zu Dutzenden. Kapitän von Müller und seine Leute waren die einzige Kriegsgemeinschaft, die auf der ganzen feindlichen Erde keinen Tadel hatte. Ihre sabelhafte Allgegenwart, das Wikingergedicht ihrer Fahrten, heldenhaft und witzig zugleich, stimmte den Feind zur Bewunderung, so daß er das Schauspiel seiner Verluste wie ein Kunstwerk genoß . . . bis zum unvermeidbaren Ende.

Siebziger Kreuzer, englische, französische, russische, japanische und australische beteiligten sich an der Jagd auf die „Emden“. Wie wollen nicht so kindisch sein, diesen Aufwand schmachvoll zu finden. Nicht zur Niederklämpfung, sondern zur Auffindung des fähigen Gegners bedurfte es der gewaltigen Zahl; unsere Feinde wären Loren gewesen, sie nicht einzusehen. Auf fünfzig Millionen Quadratkilometern Fläche ein Schiff zu suchen, ist nicht einfach, der Raum, der ein Kreuzer mit seinen Geschützen beherrscht, enthält der Indische Ozean etwa hunderttausendmal. . . Die Feinde haben nur das Nötige getan.

Daß sie's muhten: das ist der Ruhm der „Emden“. Wohl fünfzig Schiffe, mit mehr als 100 000 Tonnen Gehalt, mit mindestens 60 Millionen Mark an Wert hat ihnen der Kreuzer genommen. Sein Untergang ist für

die übermächtigen Gegner keine Schmach: aber auch keine Genugtuung. Zu teuer haben sie ihren Erfolg bezahlt. Wieder zeigt sich die Unverhältnismäßigkeit des Aufwandes, der nötig ist, um sich gegen einen Entschlossenen zu schützen. Verlorene Posten sind alle deutschen Kreuzer, die auf fremden Meeren die Küsten und Schiffe der Gegend in Unruhe halten. Sobald aber einer von ihnen erlegen ist, wissen wir: sein Verlust ist mit Wucher beglichen.

Und nun ruhen sie, die Helden des wackeren Schiffes, 200 an der Zahl, im kühlen Meeresgrund. Wir verehren sie und die Nachwelt wird ihrer immer gedenken. Ihre Taten werden nie vergessen werden und ihr Tod einen Abschluß eines der herrlichsten Kapitel in der Geschichte dieses freventlichen Krieges bilden.

Von den etwa 400 Mann der Besatzung sind, die vermundeten 30 mitbegriffen, also etwa die Hälfte in englische Gefangenschaft geraten. Unter ihnen auch der Kapitän des unvergehlischen Schiffes v. Müller. Man will ihnen alle militärischen Ehren erweisen. Das ist nur recht und billig. Vor diesen Gefangenen muß auch der Gegner den Hut abnehmen.

Berlin, 12. Nov. Nach einer weiteren hier eingegangenen Meldung der englischen Admiralität sind 77 Mann von der Besatzung des untergegangenen Torpedokanonenbootes „Niger“ gerettet.

WTB. London, 13. Nov. Das Kanonenboot Niger lag vor Deal vor Anker. Die Explosion wurde an der Küste wahrgenommen. Das Kanonenboot sank binnen zwanzig Minuten.

Berlin, 13. Nov. Die „Bosf. Ztg.“ erfährt, daß Steuervorlagen in der bevorstehenden Reichstagsitzung nicht eingebracht werden, sondern nur eine zweite, der ersten ähnliche Kreditvorlage erscheinen wird. Der Etat soll erst im Februar vorgelegt werden.

WTB. London, 12. Nov. Die Morning Post meldet aus Washington vom 10. November: Die Washington Post, die seit Beginn des Krieges mit den Verbündeten sympathisierte, greift heute in einem Leitartikel, der mit größeren Leitern gedruckt ist und viel Beachtung gefunden hat, unter der Ueberschrift „Englands Prestigeverlust im gegenwärtigen Kriege“ England heftig an. Sie schreibt: Die bisherigen dürftigen Leistungen Englands trugen dazu bei, die Verbündeten zu entmutigen und auch seine Freunde zu entfremden. Dem britischen Volke muß der Atem ausgegangen sein bei der Beschiesung von Yarmouth und der Vernichtung des Geschwaders des Admirals Cradock. Die deutschen Flottenkommandanten und Seeleute sind verhältnismäßig Neulinge, vollbrachten aber Wunder an Bagemut und Tüchtigkeit. Wenn die britische Flotte keine Nelsons mehr hat, warum überträgt England das Oberkommando der verbündeten Flotte nicht Admiral Togo? Die Welt hat für Verlierende keine Zeit. Die Vergangenheit einer Nation bedeutet nichts, wenn sie in der Gegenwart nicht siegen kann oder will.

WTB. Straßburg (El.), 13. Nov. Von der Grenze wird geschrieben, daß kürzlich das Offizierkorps eines gegenüberliegenden französischen Truppenteiles die Kapitulation von Metz mit Banquet und Ball feierte. Ferner wurde dort amtlich bekanntgegeben, General v. Kluck sei mit achtzigtausend Mann gefangen genommen worden: ein Beweis für die zielbewusste Täuschung von Truppen und Volk in Frankreich.

WTB. Konstantinopel, 13. Nov. Eine Proklamation des Sultans an das Heer verkündet den heiligen Krieg für alle Muselmanen.

Letzte Fernsprech-Meldung.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 13. Nov. vorm. Im Yserabschnitt bei Neuport brachten unsere Marine-truppen dem Feind schwere Verluste bei und nahmen 700 Franzosen gefangen. Bei dem gut abschneidenden Angriff auf Ypern wurden weitere 1100 Mann gefangen. Heftige französische Angriffe wurden unter empfindlichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen.

An der ostpreussischen Grenze bei Gydhunen und nördlich davon, östlich des Warthe-Abschnittes haben sich erneute Kämpfe entwickelt. Eine Entscheidung ist noch nicht herbeigeführt. Oberste Heeresleitung.

Lied der Kriegsfreiwilligen.

Bin ein junges frisches Blut aus den deutschen Gauen,
Auf mich kann mit stolzem Mut unser Kaiser schauen.
Jag vom Vaterhause fort, fort von Liebchen Seiten,
In mir braust ein deutsches Wort, reißt mich fort zum Streiten.
Ja, immer feste druff! Der Fahne nach!
Deutschland hoch! Dem Feinde Schmach!
Hoch Schwars, Weiß, Rot!
Hurra! Hurra! Hurra!
Mädchen, laß das Weinen sein, bist von deutschem Stamme.
Fürchte nichts als Gott allein, selbst im Kriegsgeräusche.
Bleibe stark! Auf Wiedersehen! Fern im Schlachtfeldgrüne,
Wo die Fahnen siegreich wehn, denk an Deutschlands Söhne.
Ja, immer feste druff! u. f. w.
Mag der Feind uns auch bedroh'n rings von allen Seiten,
Soll'n des Mutes Flammen lod'n zum gerechten Streiten.
Freu'n uns auf die hehre Schlacht, wo die Angeln sausen.
Wo der deutsche Kriegssaar wach, soll es mächtig drausen:
Ja, immer feste druff! u. f. w.
Vieg' ich tot im Feindesland unter düster Erde:
Hebt die freie, deutsche Hand mit dem reinen Schwerte,
Wandert über unser Grab, daß gewaltig dröhne
In die Heldengruft hinab deutsches Siegesgetöse:
Ja, immer feste druff! Der Fahne nach!
Deutschland hoch! Dem Feinde Schmach! u. f. w.

Cassel, 27. Okt. 1914.

Peter Rath.

Dierzu „Industriertes Sonntagsblatt“ Nr. 45.

